

---

 Zweite Abtheilung.
 

---

 Wozu es wird.
 

---

Ein Himmelstropfe sank in's Meer:  
 Schnell schwamm die Perlenmutter her,  
 Und trank ihn auf. Das Tröpfchen Thau  
 Ward eine Perle — silbergrau.

Ein ganzer Himmelsregen schwamm  
 Auf eines faulen Baumes Stamm,  
 Der gierig ein ihn schlang —  
 Was ward daraus? — Aus ihm entsprang  
 Ein gelber gift'ger Schwamm.

\* \* \*

Der Himmelstropfe ist das Evangelium;  
 Der Himmelsregen ist das weite Christenthum;  
 Es ist mit seiner stillen Pracht,  
 Wozu es wird, wozu man's macht.

---

## Geschichte und Fabeln.

## 1.

„Die liebe lange Nacht  
 (Sprach Petrus einst) hab ich mit saurem Schweiß  
 durchwacht,  
 Und leider nichts gefangen — —“  
 „Nicht alles läßt sich auch durch sauren Schweiß er-  
 langen;  
 (Sprach unser Herr,) fahr auf die Höh'  
 Mit gutem Muth,  
 Und thu' noch einen Zug!“  
 Er that's, und rief: „ach, Herr, genug!  
 Das Netz zerriß! wir können mehr nicht fangen.“

\* \* \*

Kleingläubiger, heg' immer guten Muth:  
 Noch wird das Ende gut.  
 Kein Wunder der Natur gelang durch Schweiß und  
 Müh; —  
 Auf Gottes Wink gelingen sie.

## 2.

„Lieber Tod, was soll das Leben?  
 Ist doch nur ein Bürdetragen!  
 Ist doch nur ein ängstlich Streben!“

Lieber, hörst du nicht mein Klagen?  
Komm, o Tod, und nimm mich hin!“

Es kam der Tod und stellte sich hin:  
Der Greis, erschrocken, änderte  
Der Worte Sinn:

„Ach, so hörtest du mein Klagen?  
„Sieh', die Bürde muß ich tragen;  
„Lieber Tod, drum hilf mir heben,  
„Hilf mir; süß ist doch das Leben! —  
„Nimmst mich früh genug doch hin! —“

Es half ihm auf der Tod, und gieng  
Still seines Weges hin — — —

\* \* \*

Und rufet man nur so den Tod?  
Ruft man nicht täglich also Gott?  
Izt will man dies, izt das im lieben Lebenslauf,  
Und er hilft immer auf.

## 3.

Du hofest, liebe Nachtigall,  
So tief aus Herzens Grunde  
Den süßen Lieb- und Lobeschall;  
Und ich mit Herz und Munde  
Bin früh und spät und weit und breit  
Stumm allezeit.

Du schwingest, liebe Lerche, dich  
So fröhlich

Hin in die kalte Morgenluft,  
 Verlierest dich  
 In Weihrauchduft,  
 Und schwebst, ein unsichtbarer Schall,  
 Und singst Natur,  
 Und grüne Flur —  
 Und ich bin ohne Hall! —

So will ich denn mit wehmuthvollem Schweigen,  
 O Vater der Natur!  
 Auf jeder deiner Spur  
 Zum stummen Danke mich auf deinem Fußtritt neigen.

## 4.

Wind und Sonne machten Wette,  
 Wer die meisten Kräfte hätte,  
 Einen armen Wandersmann  
 Seiner Kleider zu berauben.

Wind begann;  
 Doch sein Schnauben  
 That ihm nichts; der Wandersmann  
 Zog den Mantel dichter an.

Wind verzweifelt nun und ruht;  
 Und ein lieber Sonnenschein  
 Füllt mit holder sanfter Glut  
 Wanderers Gebein.  
 Hüllt er nun sich tiefer ein?  
 Nein!  
 Ab wirft er nun sein Gewand,  
 Und die Sonne überwand.

\* \* \*

Uebermacht, Vernunftgewalt  
Macht und läßt uns kalt;  
Warme Christusliebe, —  
Wer, der kalt ihr bliebe?

5.

Ein Bleicher hatt' ein weites großes Haus,  
„Was soll das leer denn steh'n? Hier mach ich Geld  
mir draus.  
„Mein Better Köhler soll hier wohnen.“  
Der Better Köhler that' ihn lohnen.  
Der Bleicher machte weiß; der Köhler macht's voll  
Graus  
Mit seinem Kohlendampf! der Köhler mußt' hinaus.

\* \* \*

Christus und Belial,  
Was sollen sie in diesem großen Saal?  
Freund; deine Kohlendampfphilosophie  
Hier am Altar — o Freund, was soll sie hie?

6.

Gejagter Hirsch, du dünkst dich frey,  
Und fleuchst zu jener Höhle!  
Weh' deiner armen Seele:  
Da wohnt ein Leu.

\* \* \*

Entfloh'n mit Grauen  
 Dem Kirchenbann,  
 Hast du uns in den Klauen  
 Weltgeist, Tyrann!

---

## Natur und Schrift.

Gleichnisse.

---

1.

Des Wunderkönigs Jesu Rath  
 Sollt du verschweigen:  
 Des großen Gottes laute That  
 Die zeigen!  
 Des großen Gottes laute That  
 Kann Wild und Vogel finden,  
 Des Wunders Jesu stillen Rath  
 Ließ Gnade dir verkünden.  
 Natur ist heller Zeitungsstaat  
 Für's Volk auf allen Gassen,  
 Das Wort ist Freund- und Väterrath —  
 Nur Kinder können's fassen.

2.

Dem Herrn sieht jeder Slave nach,  
 Sieht seinen Pallast stehen;  
 In's Rath- und Lieb- und Brautgemach  
 Kann Lieb' und Freund nur gehen.

## 3.

Die Welt ist Gottes Kleid;  
 Lobt sich ein edler Mann vom Kleide?  
 Zu Seel' und Herz und Freundlichkeit  
 Wie ist's noch weit, noch weit  
 Vom Kleide!

Er zog sein Kleid, die Himmel, aus,  
 Kam arm, wie wir auf Erden,  
 Kam, unfergleichern, in sein Haus  
 Nur unser Freund zu werden.

Nur uns sein Herz anzuvertrauen —  
 O Gottes Herz zu lernen!  
 Sein Blick, Ein Wörtlein sagt mir mehr  
 Als Laut von allen Sternen.

## 4.

Natur ist Gottes Wunderuhr:  
 Und was kann sie nun zeigen?  
 Sie zeigt dir die Stunden nur,  
 Ist ihr der Künstler eigen?

## 5.

O Evangelium vom Reich!  
 Du Perle aller Welten,  
 Die Schaal', ob sie dich träget gleich,  
 Kann sie darum Dich gelten?

Nur ist die Perle jedermann  
 Darum nicht anvertraut,

Die

Die Magd starrt das Gehäuse an,  
Die Perl' ist für die Braut!

## 6.

Weß Auge blind ist, ärgert sich  
Und kann es doch nicht sehen;  
Weß Seele taub ist, höret es  
Und kann es nicht verstehen.

Wo aber Gott spricht: Licht!

Sieh, da ist Licht!

Nun kannst du, Wüst und Leer

„Und Sturm auf dunklem Meer,“

Nun kannst du Alles sehen.

## 7.

Die Sonne weicht und alle Farben

Erlöschen unter'm Schwamm der Nacht:

Was war den Lieben, daß sie starben?

Erblichen unter Todesmacht?

Ach, Kinder, die der Lichtstrahl macht —

Der Lichtstrahl wick und sie verdarben:

Und Sonne, hab' ich nicht im Dunkeln doch

Zwei Augen noch? —

\* \* \*

So wenn mir Gottes Licht, die Wahrheit  
wick,

Wo bin ich? was seh ich?

Vernunft ist da; nur Welt und Farben

Erstarben!

Herders Werke, Lit. u. Kunst. XV. M Gedichte. I.

## 8.

Unendlicher, von welcher tiefen Ruh  
 Bist du! Bist du!  
 Fast gleich dem Nichts. Sie dichten Spott  
 „Es ist kein Gott? Wo ist denn Gott?“ —  
 Unendlicher! in deiner tiefen Ruh  
 Schlummerst du?

Und doch Allmächtiger, von welcher Füll' und  
 Kraft  
 Und Näh' und Gegenwart, die All' in Allem  
 schafft,  
 Bist du! wo soll ich hin?  
 Du dringest mich! durch dich bin, was ich bin!  
 Und deine Füll' und Kraft  
 Ist die mir Alles schafft  
 Unendlicher, von welcher Kraft und Ruh,  
 Und Füll' und Nichts, Unendlicher, bist du!

## 9.

Gott sprach durch seine Welt. Ich kann ihn  
 sehn!  
 Er sprach durch's Wort. Nun kann ich ihn ver-  
 stehn.

## 10.

Natur eröffnet dir den Blick,  
 Die Schrift das Ohr.  
 Wer giebt nun Einen Sinn zurück?  
 Verbinde beide, Thor!

## 11.

Willt du, o Mensch, in der Natur  
Der Gottheit Abglanz finden;  
Such' in dir, seinem Bilde, nur  
Und Funke wird dir zünden!

Und werden alle Funken dir  
Denn lohe Gottesflammen:  
Sieh Jesum Christum hier!  
Da flammen sie zusammen.

## 12.

Herr, Seligkeit und Himmel liegt  
In jeder deiner Gaben;  
Wer neidet und verscharrt sie,  
Verdient er sie zu haben?

Und wer sie hat, was hat er schon,  
Daß er sich ewig freue!  
O Geber, gib statt Alles mir  
Nur im Geringssten Treue!

---

## Bilder und Sprüche.

---

1.

Was schwingest du mit Adlersblick  
 Des Strausses schweren Flügel?  
 Sieh deinen Leib! Er sinkt zurück  
 Zum niedern Erde = Hügel!  
 Der Himmel ist für deinen Blick,  
 Der Staub für deinen Flügel.

---

2.

## Die Schwimmer.

---

Das Leben ist ein stürmisch Meer,  
 Wir schweben hin, wir schweben her,  
 Wir streben schwer durchs Leben!  
 O Thor, so wirf die Bürden schwer,  
 Die Sorgenbürden wirf ins Meer!  
 Wie leichter nackt sterben!

---

3.

Was weilest du im Erdgetümmel  
Unter der Wolke voll Sturm und Blitz?  
Spann' auf die Schwingen! Ueber der Wolke  
Ist heit'rer Himmel,  
Der Ruhe Sitz.

---

4.

## Das nackte Goldgebirge.

Als wenn auch Armuth tief verhüllt  
Nicht edles bergen könnte!  
Sieh jener Felsen, dürr und wild,  
Wenn er sein Gold dir gönnte!

---

5.

## Kaligula an Alexanders Bild.

Beschmückest du, o Weibermann,  
Den Heldenstein mit Gold?  
Dem rauhen Steine sieh es an,  
Was du nachahmen sollt.

---

6.

## Leben der Götter und Weisen.

Warum die Götter selig leben?  
 Sie brauchen nicht und können geben!  
 Einst Sokrates im bunten Trödel spricht:  
 „Was alles darf ich nicht!“

7.

## W a s d a b r a u f t.

Der große Strom, wie rauscht er hehr  
 Und tief und prächtig still zum Meer!  
 Der Felsenstrudel — er braust ins Ohr,  
 Denn unten guckt — nur Fels hervor.

8.

## M o n d e s g a n g.

Und wenn sie neidend hie und dort  
 Dir Schatten würfen vor!  
 Geh ruhig deines Weges fort,  
 Zum Himmel sieh empor  
 Die Königin ihr Licht verlor  
 Und — wandelt fort!

9.

## S t a t u e n.

---

Dies Götterbild — man betet's an,  
Den Künstler man vergift!  
In Schriften lebst du, großer Mann,  
Den lebend Hunger frist.

---

10.

## S e e l e n q u a r t i e r.

---

Wie Leib und Seele  
Sich so verschieden fügt!  
Die eine liegt  
In Moderhöhle,  
Die andre wie ein Engel fliegt!

---

11.

## W e n i g e S p a n n e n d r ü b e r.

---

Was machst du nieder im Wolke,  
Unter der Wolke  
Voll Sturm und Bliß!  
Spann' auf die Schwingen! Ueber der Wolke  
Ist Himmelsfiß.

---

12.

## Die alte und neue Weisheit.

Ein kleiner Bart  
 Und kann so fragen —  
 Und wenn ich dir nun alles wollte sagen,  
 Du Bärtlein zart!  
 Wo du's denn tragen?

13.

## R ä t h s e l.

- A. Ein kleines zart Luftvögelein  
 Hat Knochen nicht noch Beinelein,  
 Es schwebt am Himmel sonnenklar,<sup>1</sup>  
 Nährt sich vom Roth der Götter gar,  
 Und schwirrt und schwirrt ums blaue Rund  
 Und kommt nicht wieder auf Erdengrund,  
 Denn 's hat, gesagt, nicht Beinelein,  
 Heißt Paradieses Vögelein,  
 Trinkt Thau und lebt so sonder Müß —
- B. — Ah! Hof = Esprit!

14.

Der Wigling, wenn er alt wird.

---

Jung stach er wigig, schön umlaubt!  
Jetzt alt — o hüte dich,  
Der Dorn im Winter ist entlaubt  
Zu starrem blut'gem Stich.

---

15.

Wahl der Dichtkunst.

---

Wirf weg die Indische Flöte,  
Die dich verstellt!  
Und nimm die Laute der Tugend  
Und nimm die Harfe der Götter,  
Sie rührt, erhebt, gefällt!

---

16.

Zwei Meynungen.

---

A. Ein trefflich Buch —

B. Voll Höllensluch!

Und fleuchst du nicht den Baum, wo schön  
Nur Sodoms Aepfel stehn?

---

17.

## Deukalion und Zeno.

Der mächtige Deukalion  
 Warf Menschen sich aus Stein;  
 Und Zeno, edler Göttersohn,  
 Schuf Menschen, freien zarten Thon,  
 Sich wiederum zu Stein.

18.

## L i t e r a t u r a.

Das Reich der Wissenschaft ist Flora's großem Reich  
 Voll Gras und Kraut und Blumen gleich.  
 Die kommen da, die bunten Auen  
 Nur höflichst anzuschauen!  
 Der reißt die Faust voll Kraut und Gras  
 Und hat nun — was?  
 Der dürrt, preßet sehr genau  
 Sich — dürres Heu und Thau!  
 Der vierte gar possierlich ist,  
 Sogar das Gras er frißt!  
 Der tändelt und der spielet gern  
 Mit Farben und Gerüchen,  
 Für Damen und für Herrn  
 Holt sich Bouquette nah und fern,  
 Bis Blümlein all' verblichen.  
 Der kränzt sich, Cia! selbst sein Haar,

Der gräbt sich ein in Blumen gar  
Und modert in Gerüchen!  
Viel sind, sehr viel der Herren zwar — —  
Dort dort kommt eine andre Schaar,  
Schwirrt fröhlich hin zur Blumenau.  
Die Morgenröthe lacht!  
Die holden Bräute stehn im Thau  
Und duften süße Pracht!  
Die Bienlein laben sich im Thau,  
Verschmähen nichts auf weiter Au,  
Zerstören nichts, gehn gar genau,  
Sie rauben sanft, der süße Raub  
Wird Honig und war Blumenstaub,  
Sie schwirren fort — die Sonn' erwacht!  
Sieh, wie die Aue lacht!

---

## 19.

Bei bösen Menschen und bei bösen Hunden scheue  
Das Schweigen mehr, als ihr Geschrey.

---

## 20.

Den Schrankenläufern steht der Kranz am Ziele,  
Den Weisheitskämpfern steht der Kranz im Tode.

---

21.

## D e r G r e i ß.

Für jeden andern Gott verloren,  
 Leb' ich als Pflanze noch für Floren,  
 Und, wenn auch sie mich bald zerstäubt,  
 Weiß ich, die Wurzel bleibt.

22.

## S t u f e n.

Wer lebt und wohl geneußt: die Götter wer-  
 den ihn  
 Zum frohen Mahle führen;  
 Wer thut und froh entbehrt: die Götter wer-  
 den ihn  
 Zum Throne führen.

23.

## A n k l a g e n.

Ein Thor, der klaget  
 Stets andre an!  
 Sich selbst anlaget  
 Ein halb schon weiser Mann!  
 Nicht sich, nicht andre klaget  
 Der Weise an!

24.

Wenn ich des Lebens mich nun satt gelebet habe,  
Der Feige kriecht — der Weise geht zum Grabe.

---

25.

Das Gebet an's Schicksal.

---

Ich folge willig, wie du mich  
O Schicksal wollest leiten.  
Denn folgt' ich nicht? was würde ich,  
Als Zwang und Gram erbeuten!

---

26.

Das Unfere und Fremde.

---

Was nicht in deiner Macht  
O Thor, das wünschest du;  
Und was in deiner Macht,  
Verlierst du drüber — Ruh!

---

27.

## D a s L e b e n.

---

Ein Gastmahl ist dein Leben:  
Nimm, was dir wird gegeben;  
Was nicht ist da,  
Was dir nicht nah,  
Erbettle nicht,  
Erwarte, bis es dir gegeben —  
Seh froh, und wenn die Nacht anbricht,  
Dann bange nicht,  
Steh' freudig auf und danke für dein Leben.

---

28.

Liebe schwärmt auf allen Wegen,  
Treue wohnt für sich allein;  
Liebe kommt euch rasch entgegen,  
Aufgesucht will Treue seyn.

---